



Monika Müller / Wolfgang Heinemann

# Ehrenamtliche Sterbebegleitung

Handbuch mit Übungsmodulen  
für Auszubildende





Monika Müller / Wolfgang Heinemann

# **Ehrenamtliche Sterbebegleitung**

Handbuch mit Übungsmodulen für Auszubildende

Unter Mitarbeit von Michael Wissert und Daniela Grammatico

2., unveränderte Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Kopiervorlagen von Arbeitsblättern und Übungen in diesem Buch sind auch als kostenpflichtiger Download beziehbar ([www.v-r.de](http://www.v-r.de), ISBN 978-3-647-92004-7).

## Mit 13 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-40192-7

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Umschlagabbildung: [pip/photocase.com](http://pip/photocase.com)

© 2015, 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	9
----------------------	---

## **Curriculum**

<b>Einleitung</b> .....	13
Hintergründe der Entwicklung eines Curriculums für die ehrenamtliche Sterbebegleitung .....	13
Handlungsleitende Prinzipien bei der Befähigung zur Hospizarbeit .....	14
Aufbau des Curriculums .....	15

<b>Organisatorische Rahmenbedingungen für vorbereitende Befähigungskurse</b> .....	17
Zugangs- und Entscheidungswege für die Befähigungskurse der ehrenamtlichen Hospizarbeit .....	17
Prinzipielle Phasen beim Zugang zum Befähigungskurs .....	20

<b>Optionen für curricular-didaktische Konzepte</b> .....	22
Konzept der Handreichung .....	23
Lernfeldkonzept .....	24
Lernprojektkonzept .....	26
Modulare Konzeptgestaltung .....	27

<b>Modulstruktur und Systematik der Ziele bei der Befähigung ehrenamtlicher Sterbebegleiterinnen</b> .....	29
Zum formalen Aufbau der Modulstruktur .....	29
Zur Beschreibung von Zielebenen und Zielen .....	31

<b>Detaillierte Darstellung und Beschreibung der Module, Themen und Inhalte des Curriculums</b> .....	39
Modul 1: Wahrnehmung von Nähe und Distanz – Begegnung und Berührung .....	39

Modul 2: Wahrnehmung des eigenen Umgangs mit Sterben, Tod, Verlust und Trauer .....	59
Modul 3: Wahrnehmung der Situation Sterbender und ihrer Angehörigen im Umgang mit Sterben, Tod, Verlust und Trauer .....	80
Modul 4: Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Hospizarbeit .....	104
Modul 5: Wahrnehmung der Kommunikation und Gesprächsführung ..	121

## Übungs- und Materialsammlung

Thema: Motivation der Kursteilnehmerinnen .....	151
Übung: Das Wappen meiner Arbeit .....	153
Übung: Mein Lieblingsmärchen .....	155
Informationsblatt: Lebensskript .....	156
Übung: Mein Lebensskript .....	158
Informationsblatt: Botschaften in meinem Lebensskript .....	160
Text: »Autobiographie in fünf Kapiteln« .....	162
Übung: Selbsterkenntnis .....	163
Thema: Körperliche Nähe und Distanz .....	167
Übung: Die Faust .....	169
Übung: Kugellager – ein Experiment zum Erspüren von Nähe und Distanz .....	171
Übung: Meine Körperzonen .....	173
Übung: Ein gemeinsames Bild .....	176
Übung: Marktplatz .....	177
Thema: Emotionale, seelische, geistige und spirituelle Nähe und Distanz	180
Übung: Erster Eindruck – Vorurteile .....	181
Thema: Sterblichkeit und Endlichkeit .....	182
Übung: Lebensgeschichtlicher Zugang und persönliche Erlebnisse ...	184
Fragebogen 1: Ein intensives persönliches Erlebnis im Zusammenhang mit Sterben und Tod .....	186
Fragebogen 2: Lebensgeschichtliche Erfahrungen von Sterben, Tod und Trauer .....	186
Übung: Der Tod als Gegenstand in unseren kulturellen und persönlichen Bildern .....	188

Übung: Neuer Lebensstand .....	190
Geschichte: »Leb wohl, lieber Dachs« .....	191
Thema: Grenzen – Erleben von Grenzen .....	194
Übung: Fühlen und Sich-leiten-Lassen .....	195
Übung: Angebot und Nachfrage .....	197
Thema: Reflexion über die eigenen Verhaltensformen der Kurs- teilnehmerinnen im Umgang mit Sterben, Tod, Verlust und Trauer .....	199
Übung: Trauerwege .....	200
Gedicht: »Die schwersten Wege« .....	202
Gedicht: »Haus ohne Fenster« .....	204
Übung: Abschiednehmen .....	205
Übung: Abschiedsbrief .....	207
Thema: Reflexion über mögliche Gefühle und Reaktionen von Sterbenden und Angehörigen .....	209
Übung: Darstellung eines innerseelischen Erlebens eines Sterbenden	211
Übung: Innerseelisches Erleben Sterbender .....	214
Informationsblatt: Grundlagen im Umgang mit Sterbenden .....	216
Gedicht: »Unterricht« .....	217
Text: Deklaration der Menschenrechte Sterbender .....	219
Informationsblatt: Erste Grundlagen der Trauerbegleitung .....	221
Thema: Bedürfnisse Sterbender und ihrer Angehörigen .....	225
Übung: Einfühlung zur Frage der Aufklärung der Patientinnen .....	227
Informationsblatt: Argumente und rechtliche Aspekte zur Aufklärung der Patientinnen .....	229
Informationsblatt: Häufige Motive für das Unterlassen von Aufklärung .....	231
Dia-Sammlung: »Das lange Sterben des Enzo« .....	233
Film: »Gramp – ein Mann altert und stirbt« .....	235
Thema: Qualitätssichernde Dokumentation .....	237
Übung: Das Dokumentieren .....	238
Thema: Kommunikation .....	251
Übung: Sinnliche Wahrnehmung .....	253
Übung: Wahrnehmungsebenen erkennen .....	255
Übung: Erkennen des eigenen und fremden Wahrnehmungssystems	257
Informationsblatt: Die vier Ebenen einer Nachricht .....	259



Übung: Entdecken von verschiedenen Ebenen einer Nachricht . . . . .	261
Informationsblatt: Die vier Ebenen auf der Seite des Empfängers . . . .	263
Übung: Die vier Ebenen auf der Seite des Empfängers . . . . .	266
Übung: Wahrnehmung, Interpretation, Gefühle . . . . .	268
<b>Thema: Gesprächsführung . . . . .</b>	<b>269</b>
Geschichte: »Die Häsin« . . . . .	272
Übung: Reaktionen auf Patientenäußerungen . . . . .	274
Textblatt: Humorvolle Auflistung häufig auftretender »Gesprächskiller« . . . . .	279
Übung: Aufdecken und Zudecken . . . . .	281
Übung: Nicht hilfreiche Antworten auf Patientenäußerungen . . . . .	284
Übung: Bewusstes Herstellen von hilfreichem Kontakt durch Eingehen auf die Wahrnehmungsebene des Gegenübers . . . . .	286
Geschichte: Aufrichtiges Zuhören . . . . .	289
Übung: Beispiel eines Gesprächsprotokolls . . . . .	292
Informationsblatt: Aktives Zuhören . . . . .	296
Übung: Akzeptanz und Selbstakzeptanz . . . . .	298
Geschichte: »Gespräch an der Krippe« . . . . .	300
Gedicht: »Was es ist« . . . . .	302
Gedicht (Ausschnitt): »Wen es trifft« . . . . .	303
Übung: Phantasiereise »Das innere Kind« . . . . .	304
Gedicht: »Ein Gefühl ist wie ein Kind« . . . . .	306
Informationsblatt: Stufen der Einfühlung . . . . .	307
Informationsblatt: Wege zum Verstehen – Überlegungen von Carl Rogers . . . . .	309
Übung: Kongruenz . . . . .	311
Text: »Zuhören« . . . . .	313
Informationsblatt: Praxis personenzentrierter Gesprächsführung . . . .	315
Übung: Die schreckliche Schwiegermutter . . . . .	317
Übung: Erwiderungen auf einzelne Patientenäußerungen . . . . .	320
Übung: Wortfelder . . . . .	323
<b>Literatur . . . . .</b>	<b>325</b>

## Vorwort

Die meisten Menschen erleben ihr Lebensende in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe, nur ein kleiner Teil daheim in seiner eigenen häuslichen Umgebung. Viele Menschen sind in ihrer letzten Lebensphase allein und auf Hilfe und Unterstützung angewiesen. Dem Engagement von zahlreichen Bürgern ist es zu verdanken, dass in den 1980er Jahren die ersten Hospizinitiativen in Deutschland entstanden. Ohne jeden gesetzlichen Auftrag und ohne finanziellen Rückhalt suchten Menschen nach Antworten auf den Leidensdruck schwerstkranker und sterbender Menschen, die keine Fürsprecher hatten. Für viele Ehrenamtliche war das Sterben eines nahen Angehörigen der ausschlaggebende Anlass, sich nachhaltig für ein Sterben unter würdevollen Bedingungen einzusetzen. Leitend war und ist auch heute noch die Vorstellung, dass Sterben ein Teil des Lebens ist, dem ebenso respektvoll wie achtsam begegnet werden muss.

Bis heute wächst das ehrenamtliche Engagement in Deutschland stetig, zurzeit engagieren sich 80 000 Menschen ehrenamtlich in der Hospiz- und Palliativarbeit. Sie sind eine unersetzliche Stütze in der vielfältigen Arbeit, ohne die die Bedingungen für ein authentisches, geborgenes Sterben nicht geschaffen werden könnten. Die meisten der Ehrenamtlichen engagieren sich in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen, indem sie die Solidarität mit diesen Menschen in Nachbarschaften, Gemeinden, Quartieren, Alten- und Pflegeheimen, Krankenhäusern, Hospizen und auf Palliativstationen leben.

Jedoch genügen nicht der gute Wille und ein fühlendes Herz, diese Arbeit kompetent und zum Wohl sterbender Menschen zu leisten. Anteilnahme, Intuition, Herzensbildung, Mitmenschlichkeit, nicht herabsetzender Ausdruck von Mitgefühl sind Werte, die kaum durch eine Befähigung, noch weniger durch eine »Schulung« zu erreichen sind und die die an der ehrenamtlichen Mitarbeit Interessierten meist bereits mitbringen. Eine Ausbildung jedoch würde dazu führen, den ehrenamtlich Tätigen ihren Laienstatus zu nehmen; sie würden dadurch zu dem, was sie weder sein wollen noch sein sollen: zu professionalisierten »Hilfshelferinnen«. Genau das soll vermieden werden. Ihre Kompe-

tenz bleibt die Kompetenz von Laien. Ihr Selbstverständnis ziehen sie gerade aus dieser Tatsache. Sie entstammen dem Gemeinwesen, der Gemeinschaft der Mitmenschen um die Gruppe der jetzt Betroffenen. Sie repräsentieren Alltag, Alltäglichkeit. Sie setzen durch ihre Anwesenheit ein Signal der Hoffnung. Sie zeigen, wie Sterben wieder innerhalb des Gemeinwesens stattfinden kann als Prozess, der Öffentlichkeit in dem Maß zulässt, in dem der Sterbende selbst und seine Angehörigen dies wünschen.

Dennoch müssen auch diese Werte im praktischen Tun immer wieder überprüft und mit den spezifischen Fertigkeiten (Gespräche führen, pflegenaher Hilfsarbeiten ausführen, entlastende Maßnahmen anbieten etc.) verbunden werden. Dieser Teil bedarf einer vorbereitenden und praxisbegleitenden Basis- und Weiterqualifizierung.

Mit dem § 39a SGB V entstand die Notwendigkeit, die Qualifizierungsanforderungen noch einmal zu überprüfen, zu erweitern und neu zu strukturieren. So entstanden unter Mitarbeit von Michael Wissert und Daniela Grammatico das vorliegende Curriculum und die Sammlung von Übungen und Texten, die sich für Befähigungs- und Ermutigungsseminare für alle an der Sterbebegleitung interessierten Mitmenschen anbieten.

Man kann das Handbuch im Ganzen nutzen, abwandeln, seinen eigenen strukturellen Möglichkeiten und inhaltlichen Schwerpunkten anpassen und erweitern, ebenso ist die Entnahme einzelner Teile und Übungen möglich. Im E-Book dieses Handbuchs sind die Arbeitsblätter und Übungen jeweils im DIN-A4-Format ausdrückbar und einige als beschreibbare PDF-Dateien speicherbar (auch separat beziehbar als kostenpflichtiger Download und [www.v-r.de](http://www.v-r.de), ISBN 978-3-647-92004-7). Es soll als Handreichung all denen nutzen, die Ehrenamtliche für diesen Bereich gewinnen und in Verantwortung vorbereiten wollen.

Wenn diese Sammlung dazu beitragen kann, dass Menschen ihr fachliches und persönliches Wachstum in der Vorbereitung auf ehrenamtliche Tätigkeit im Umgang mit sterbenden Menschen erfahren können und sich diese Arbeit zutrauen, hat das Buch seinen Zweck erfüllt.

# Curriculum



## Einleitung

### Hintergründe der Entwicklung eines Curriculums für die ehrenamtliche Sterbebegleitung

Das hier präsentierte Curriculum basiert auf der »Handreichung für Multiplikatoren« von Monika Müller und Wolfgang Heinemann aus dem Jahr 1996. Das dort dargestellte »Konzept für die Befähigung Ehrenamtlicher« bildet die Grundlage unserer Ausführungen.

Mit den seither gravierend veränderten leistungsgesetzlichen Rahmenbedingungen für die Werbung, Befähigung, Koordination und Begleitung ehrenamtlicher Hospizmitarbeiterinnen und den damit verbundenen neuen Qualitätsanforderungen an die ehrenamtliche Arbeit im ambulanten Hospizbereich haben sich auch die Anforderungen an die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen<sup>1</sup> selbst verändert. Um diesem Umstand gerecht zu werden und alle Dimensionen der psychosozialen ehrenamtlichen Begleitung Sterbender im Hospizbereich berücksichtigen zu können, wurde die Handreichung entsprechend überarbeitet und aktualisiert.

Das Curriculum stellt die einzelnen thematischen Bereiche dar, in denen zukünftige ehrenamtlich tätige Mitarbeiter der Hospizdienste in den Kursen vorab befähigt werden sollen. Form und Inhalte des Curriculums bieten eine Option für den Aufbau und die Ausrichtung von Befähigungskursen zur hospizlichen Arbeit. Entsprechend den formalen Vorgaben eines Curriculums sind für die einzelnen Themen und Inhalte des Kurses jeweils Ziele benannt.

Wichtige Ansatzpunkte dieses Curriculums sind die Selbsterfahrungen und die Wahrnehmung der einzelnen Teilnehmerinnen sowie ihre Offenheit und die Bereitschaft zur persönlichen Entwicklung. Ziel ist es, die Kursteilnehmerin-

---

1 Wir haben uns dazu entschlossen, im Curriculum die Geschlechtsbezeichnungen alternierend im Wechsel zu benutzen. Damit entsprechen wir der gesellschaftlichen Realität und der Text bleibt dennoch gut lesbar.

nen zu befähigen, dass sie die breit gefächerten Tätigkeiten bei der Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen wahrnehmen und die damit verbundenen Kompetenzen erlangen können.

Das Ziel des Curriculums ist es nicht, »akademisches Wissen« zu vermitteln, vielmehr sollen die Kursteilnehmerinnen Haltungen und Fertigkeiten entwickeln, die die Grundlage für eine qualitativ gute ehrenamtliche Sterbebegleitung bilden.

Unser Curriculum versteht sich nicht als alleinige und einzig gültige Ausarbeitung, die zukünftig zur Befähigung ehrenamtlich Tätiger im Hospizbereich zur Verfügung steht, sondern stellt vielmehr eine Option neben einer ganzen Reihe von Befähigungskonzepten dar.

Es wendet sich an Kursleiterinnen und Koordinatorinnen, die damit eine systematisierte und zielorientierte Arbeitsgrundlage erhalten, welche die für eine gute Befähigung von Ehrenamtlichen aus unserer Sicht erforderlichen Inhalte umfasst. Das curriculare Konzept basiert auf der Voraussetzung, dass die Kursleiter und Koordinatoren die notwendigen Kompetenzen für die Vermittlung der hier dargestellten Themen und Inhalte als »Vermittlungs- und Lehrkompetenz« bereits vorweisen können (siehe Kapitel »Modulstruktur und Systematik der Ziele bei der Befähigung ehrenamtlicher Sterbebegleiterinnen«). Ohne diesen Hintergrund ist der Erfolg bei der Anwendung dieses Curriculums fraglich.

## Handlungsleitende Prinzipien bei der Befähigung zur Hospizarbeit

Die Achtung der Würde des Menschen auch in seiner letzten Lebensphase, der Phase des Sterbens, ist das oberste Gebot allen hospizlichen Handelns und liegt auch diesem Curriculum zugrunde. Bei allen Tätigkeiten in allen Bereichen, die den Sterbenden betreffen, sind die Achtung der Würde und die daraus resultierende Haltung gegenüber dem Sterbenden wie auch gegenüber den zu begleitenden Angehörigen eine Grundvoraussetzung für jegliches hospizliche Handeln.

Eine weitere bedeutsame Voraussetzung für die erfolgreiche ehrenamtliche hospizliche Arbeit ist die Wahrnehmung von zum Teil sehr krisenhaft erlebten Situationen, deren Ausgangslage die existenziell einzigartige Situation des Sterbens ist. Wahrnehmen bezieht sich in diesem Zusammenhang zunächst auf die Kompetenz des Wahrnehmens, um die Situationen angemessen einschätzen und dann entsprechend handeln zu können. Voraussetzung dafür ist eine bestimmte Haltung, die der Begleiter gegenüber dem Sterbenden sowie seinen

Angehörigen entgegenbringen sollte. Eine Haltung, mit der sich die Begleiterin zunächst zurücknimmt und versucht, die Situation, die Geschehnisse und den Menschen, dem sie in der Begleitung begegnet, erst einmal wahrnehmend zu verstehen und nicht vorschnell in einen vermeintlich helfenden Aktionismus verfällt. Übereiltes Handeln gerät – bei allen helfenden Berufen und Tätigkeiten – in Gefahr, an den individuell sehr unterschiedlichen Wünschen, Bedürfnissen und Bedarfslagen vorbei zu agieren. Es wird dann eher das Gegenteil der erwünschten Hilfe und psychosozialen Unterstützung des Sterbenden oder der Angehörigen erreicht – nämlich ein überstülpendes und hinderliches Begleiten von Menschen.

## Aufbau des Curriculums

Das Curriculum ist in fünf Kapitel unterteilt: Nach der Einleitung skizzieren wir zunächst idealtypisch, auf welche Weise der Zugang von Menschen, die sich für die Hospizarbeit allgemein und für die Befähigung als Sterbebegleiter speziell interessieren, organisatorisch gut geregelt werden könnte. Danach stellen wir vor, welche curricular-didaktischen Konzepte bei der Entwicklung dieses Curriculums diskutiert wurden, und wir begründen, weshalb die modulare Struktur gewählt worden ist. Im Anschluss beschreiben wir die formalen Gestaltungsprinzipien unserer Module und erläutern die Zielebenen und die Zielerreichungsgrade des Curriculums. Im abschließenden umfangreichsten Kapitel erfolgen die Darstellung und Beschreibung der fünf Module, Themen und Inhalte unseres Befähigungskonzepts.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei den Mitgliedern der so genannten Konsensgruppe bedanken, die die Entwicklung des Curriculums von den ersten Konzeptentwürfen bis zum Abschluss unterstützend begleitet haben: Frau Gerlinde Dingerkus (ALPHA Westfalen), Herr Franz-Josef Dröge (Vorstand LAG Hospiz NRW), Frau Elisabeth Frigger (Caritasverband Bistum Essen), Frau Adelheid Rieffel (Vorstand Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz).





## Organisatorische Rahmenbedingungen für vorbereitende Befähigungskurse

### Zugangs- und Entscheidungswege für die Befähigungskurse der ehrenamtlichen Hospizarbeit

Über die Inhalte dieses Curriculums hinausgehend ist es wichtig, dass die einzelnen Hospizdienste sich auch mit der Frage befassen, wie die zukünftigen Kursteilnehmer den Zugang zu den Befähigungskursen finden. Diese Überlegungen stehen zwar in einem größeren Zusammenhang allgemeiner Managementaufgaben in hospizlichen Einrichtungen, sollten jedoch trotzdem beim konkreten Vorgehen des einzelnen Hospizdienstes im Rahmen der Befähigung Ehrenamtlicher berücksichtigt werden. Diese Überlegungen beziehen sich nicht nur auf das Anwerben von zukünftig eventuell ehrenamtlich Tätigen (den Kursteilnehmern), sondern auch auf den Zugang, den die Klienten und Patienten zum jeweiligen Dienst haben. Daraus resultierend stellen sich für den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit im konkreten Hospizalltag zwei zentrale Aufgaben, die vor allem für die ambulante Hospizarbeit von großer Bedeutung sind: Hospizdienste müssen – damit sie überhaupt mit einer gewissen Breitenwirkung tätig werden können – einerseits gute Zugänge für sterbende Menschen und deren Angehörige eröffnen, die eine Begleitung wollen oder einer Begleitung bedürfen. Andererseits müssen Zugänge für Menschen geschaffen werden, die sich für eine ehrenamtliche Tätigkeit als Sterbebegleiterinnen interessieren oder die einen Befähigungskurs für hospizliches Arbeiten besuchen möchten, ohne dies zugleich mit einer verbindlichen Absicht zur ehrenamtlichen Arbeit zu verknüpfen. Aus unserer Sicht ist es aus unterschiedlichen Gründen von Vorteil, wenn mit der Teilnahme am Befähigungskurs nicht zwingend eine spätere ehrenamtliche Tätigkeit erwartet oder vorausgesetzt wird.

Hospizdienste müssen also im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit ihre Angebote und Dienste einerseits für die Nutzer, andererseits für ihren Bedarf und ihr Interesse an ehrenamtlichen Mitarbeitern auf eine eingängige Weise und einem dem Thema entsprechenden Stil darstellen. Um diese Aufgaben erfolgreich erfüllen zu können, müssen die Hospizdienste unterschiedlichen Vorgehensweisen

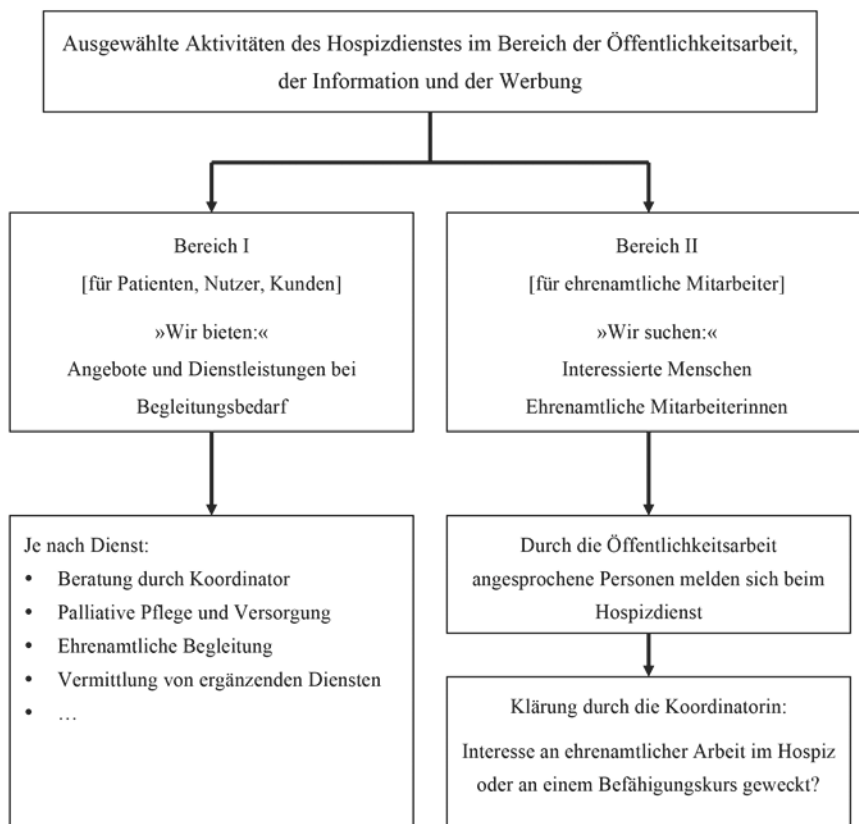


Abbildung 1: Ausgewählte Aufgaben und Funktionen mit Blick auf Öffentlichkeitsarbeit und Informationsweitergabe für Patienten und Interessenten

folgen (siehe Abbildung 1). Neben den beiden in Abbildung 1 schematisch stark vereinfacht dargestellten Bereichen gibt es natürlich noch weitere Bereiche für die Öffentlichkeitsarbeit und die Werbung: Unter anderem wären hier Spendenwesen, Sponsoring oder Fundraising zu nennen sowie die Öffentlichkeitsarbeit, die sich über die beiden genannten Zielgruppen hinaus an eine breitere Öffentlichkeit wendet, um die Hospizidee gesamtgesellschaftlich weiterzuverbreiten.

Bei der Werbung von Menschen, die sich zunächst allgemein für das Thema »Sterben« oder für eine Befähigung zur psychosozialen Sterbebegleitung oder für ehrenamtliches hospizliches Arbeiten interessieren, ist die Phase der »Eimündung«, die organisatorisch und inhaltlich eng mit Öffentlichkeitsarbeit verknüpft ist und zeitlich vor den Befähigungskursen liegt, von großer Bedeutung.

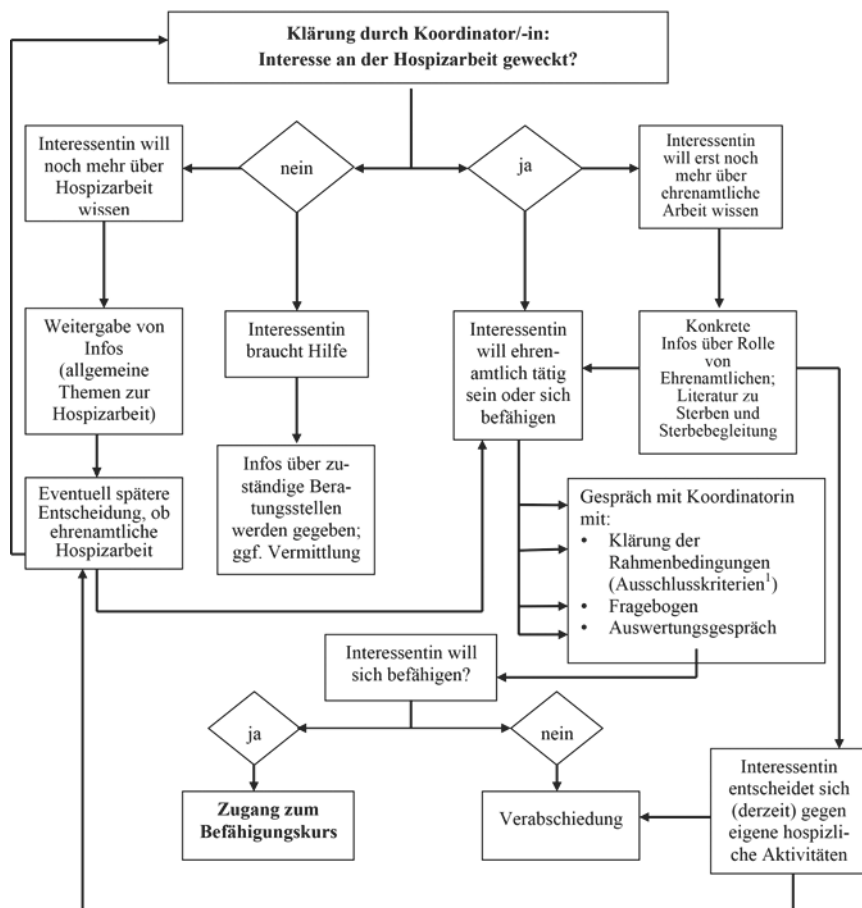


Abbildung 2: Zugangs- und Entscheidungswege bei der Befähigung zur ehrenamtlichen Hospizarbeit

Bei einer qualitativ guten »Einmündung« von ehrenamtlich Interessierten in die Befähigungskurse sollten inhaltlich, methodisch und organisatorisch gut abgestimmte Handlungsschritte durchgeführt werden, die in einem Ablaufmuster idealtypisch als Qualitätsstandard beschrieben und in einzelne Phasen eingeteilt werden können (siehe Abbildung 2).

1 Ausschlusskriterien für den sofortigen Zugang zum Befähigungskurs könnten zum Beispiel sein: eine schwere psychische Erkrankung, ein kürzlich selbst erfahrener Verlust von Nahestehenden, ethische Grundeinstellung (zum Beispiel zur Sterbehilfe), zeitliche Überlastung der Interessentin (vgl. Fußnote 2).

## Prinzipielle Phasen beim Zugang zum Befähigungskurs

### **Das Hinausreichen der Dienste (»Outreaching«)**

Zunächst geht es generell um die Art und Weise, in der die jeweiligen Hospizdienste den eigenen Dienst nach außen präsentieren und in der Öffentlichkeit »bekannt machen«. Hierzu zählen sowohl das Programm bzw. die Angebote, die inhaltlichen Zielsetzungen des jeweiligen Dienstes, als auch seine äußeren und organisatorischen Rahmenbedingungen wie Erreichbarkeit (örtlich, telefonisch), Ansprechpartner etc. Aufgabe in dieser Phase ist es, einerseits so viel Interesse zu wecken und andererseits die Zugangsbarrieren so niedrig zu gestalten, dass sowohl die hilfsbedürftigen Betroffenen als auch die an der Hospizarbeit Interessierten mit dem Hospizdienst Kontakt aufnehmen.

### **Das Finden der »richtigen« Ehrenamtlichen (»Case Finding«)**

Die Koordinatorinnen müssen klären, welche Kriterien die zukünftigen Teilnehmer der Befähigungskurse aufweisen müssen, damit sie in die Kurse aufgenommen werden können. Mit Blick auf die Qualität des Kursverlaufs, den Schutz »vom Thema gefährdeter Personen« und die mögliche zukünftige ehrenamtliche Mitarbeit der Kursteilnehmerinnen liegt hier das Hauptaugenmerk auf den so genannten möglichen, aber nicht zwingend notwendigen Ausschlusskriterien<sup>2</sup> wie zum Beispiel psychische Erkrankungen, kürzlich selbst erfahrener Verlust von nahestehenden Personen, das Vorliegen einer Suchterkrankung.

---

2 Diese Ausschlusskriterien sind im Einzelfall sehr genau zu prüfen und nicht verallgemeinerbar. Auch ein Mensch, der in jüngster Zeit einen Verlust hinnehmen musste und damit zu leben lernt, kann durchaus zu einer Sterbebegleitung in der Lage sein. Wichtig sind hier eine ständige Reflexion und eine besondere Begleitung durch die Einsatzleitung in Bezug auf Motivation und die Gefahr der Übertragung. Auszuschließen sind lediglich Teilnehmer, die ein (Dazu-)Lernen grundsätzlich verweigern und von vorneherein ausschließen, sich weiterentwickeln zu können und zu wollen.

## **Das Hineinnehmen bzw. das Hineingehen in den Befähigungskurs (»Intaking«)**

Wir gehen in unserem Ablaufmodell davon aus, dass der Betreffende bereits von der Existenz des Hospizdienstes weiß und generell auch Interesse an der Hospizarbeit hat.

Zum einen wird dann im Verlauf der Einmündung bei der Kontaktaufnahme ganz konkret um die als prinzipiell geeignet eingeschätzte einzelne Interessierte geworben. Zum anderen muss in jedem Einzelfall sehr sorgfältig entschieden werden, ob jemand an einem Befähigungskurs teilnehmen kann oder nicht. Hierzu müssen gemäß dem von uns entwickelten Fließdiagramm einige wichtige Fragen beantwortet werden:

Zunächst klärt die Koordinatorin, ob ein allgemeines Interesse am Thema *Sterbebegleitung* oder schon konkret an *ehrenamtlicher Arbeit* im Hospiz vorhanden ist bzw. durch die Öffentlichkeitsarbeit geweckt worden ist. Wenn dies nicht der Fall ist, braucht der Interessent möglicherweise zunächst noch mehr Informationen über diese Tätigkeit – Informationen, die ihm die Koordinatorin (auch) in Form von Infoblättern, weiterführenden schriftlichen oder mündlichen Erläuterungen gibt. Hier sollte generell offen bleiben, ob und wann sich in diesem Fall jemand zu einem späteren Zeitpunkt wieder bei der Koordinatorin meldet, allerdings empfiehlt sich eine gewisse Absprache zum Beispiel darüber, ob man nach einem bestimmten Zeitraum nachfragen darf.

Es könnte auch ein vermeintliches Interesse an der ehrenamtlichen Arbeit vorliegen, sich dann aber herausstellen, dass jemand selbst Hilfe oder anderes (zum Beispiel Information, Unterlagen zur Patientenverfügung etc.) benötigt. Dies wird entweder in Form von einer Weitervermittlung an kompetente und zuständige Stellen oder durch direkte Angebote des Hospizdienstes geleistet.

Wenn das Interesse an ehrenamtlicher Arbeit durch die Öffentlichkeitsarbeit geweckt worden ist, kann es sein, dass jemand zwar prinzipiell sehr interessiert ist, aber sich dennoch erst noch eingehender informieren will. Auch in diesem Fall wird die Koordinatorin die geeigneten Informationen geben.

Wenn der Wille zur ehrenamtlichen Betätigung im Hospiz schon klar ausgeprägt ist, erfolgt die Klärung, ob die Interessierte grundsätzlich für die Vorbereitung und die hospizliche Arbeit selbst als geeignet erscheint (siehe Ablaufschema), und dann werden die konkreten, einzelnen Rahmenbedingungen des Befähigungskurses besprochen. Damit ist der Zugang von Interessierten zur Befähigung zur ehrenamtlichen Hospizarbeit prinzipiell als ein Aushandlungs-, aber auch als ein Auswahlgeschehen skizziert.

## Optionen für curricular-didaktische Konzepte

Bei der Entwicklung von Befähigungskursen muss – neben Klärung der organisatorischen Regelungen und der inhaltlichen Ausrichtung – die Frage des didaktischen Konzepts diskutiert und entschieden werden. In diesem Zusammenhang können folgende (stark vereinfachte) Prinzipien als entscheidungs- und handlungsleitend benannt werden:

Schulung und Befähigung zur ehrenamtlichen Arbeit im Rahmen von Sterbebegleitungen richtet sich an Erwachsene, somit müssen Rahmenbedingungen des Lernens im Rahmen von Erwachsenenbildungskonzepten berücksichtigt werden.

Daneben handelt es sich bei den Inhalten des Lernens stark um die Wahrnehmung der eigenen Person (Wahrnehmungs-, Denk-, Kommunikations- und Verhaltensmuster) und die Entwicklung einer hospizlichen Haltung. Auch diese Anforderungen müssen in der konzeptionellen Gestaltung und didaktischen Auslegung im Rahmen eines Curriculums integriert werden können.

Ferner werden bei den Befähigungskursen zur Sterbebegleitung die Lerneinheiten meist als eine Mischung von Lernblöcken (Tagesveranstaltungen, Wochenendseminaren) und fortlaufenden Abendterminen organisiert, die sich in einem zeitlichen Rahmen von rund 120 bis 140 Stunden bewegen, über den Zeitraum von bis zu einem Jahr verteilt.

Für die Umsetzung dieser Rahmenbedingungen gibt es unterschiedliche curriculare Konzepte. Aus der Auswahl potenziell zur Verfügung stehender Lernkonzepte skizzieren wir vier curriculare bzw. didaktische Strategien und geben hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit für die Befähigung ehrenamtlich tätiger Sterbebegleiterinnen in der hospizlichen Arbeit eine Einschätzung.

## Konzept der Handreichung

Seit den Anfängen der Hospizbewegung in Deutschland genießt das Konzept der Handreichung für die Befähigung der Ehrenamtlichen bis in die heutige Zeit einen hohen Stellenwert. Es bildet bis heute die Grundlage für die Ausbilderinnen der ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen vieler Hospizdienste.

Etwa seit Ende der 1990er Jahre beginnen die vorliegenden Handreichungen ihre formale und konzeptionelle Gestaltung zu verändern. Die thematischen Blöcke lehnen sich nun stärker an wissenschaftlich fundierte Themen an, die die Ausbilderinnen teilweise aus den Inhalten der eigenen Ausbildung bzw. des eigenen Studiums übernommen oder abgeleitet haben, ohne deshalb den klaren Bezug zum hospizlichen Menschenbild und Arbeiten zu verlieren. Ferner werden die einzelnen Themen und Ausbildungsinhalte in den Handreichungen mehr und mehr nach einem jeweils einheitlichen und durchgängigen Schema dargestellt.

Dennoch sind in den meisten der vorliegenden, zum Teil sehr differenziert dargestellten und inhaltlich sehr umfangreichen »Handreichungen« keine expliziten Bezüge auf curriculare oder didaktische Modelle angesprochen und auch die möglichen Lernziele sind oft nur rudimentär beschrieben.

Von ihrem strukturellen Aufbau her sind die meisten Handreichungen wohl in Anlehnung an modulare Lernkonzepte erstellt worden, ohne dass dies explizit benannt wird. Allerdings fehlt im Konzept der Handreichung eine durchgängige Beschreibungsstruktur mit Blick auf Ziele, Inhalte, Maßnahmen, Zeitbedarfe, Zielerreichungskriterien in den einzelnen Themenbereichen.

Den zum Teil neuen Anforderungen, welche die neuen leistungsgesetzlichen Regelungen (§ 39a SGB V) speziell an die ehrenamtliche Arbeit bzw. deren Befähigung, Begleitung und Einsatz richten, können die vorliegenden Handreichungen nicht mehr im vollen Umfang genügen. Die Befähigung zur ehrenamtlichen Mitarbeit für die psychosoziale Sterbebegleitung sollte auf anderen, differenzierteren und hinsichtlich der Lernziele besser strukturierten Konzepten basieren.



## Lernfeldkonzept

Die Lernfeldtheorie und die daraus abgeleiteten Lernfeldkonzepte haben ihren Ursprung in der beruflichen Bildung bzw. in der dualen Berufsausbildung und beziehen sich auf einen Beschluss der Kultusministerkonferenz zur Neuordnung der Lehrpläne in der Sekundarstufe II aus dem Jahr 1997 (KMK 2000). Bei der curricularen und didaktischen Entwicklung in diesem Bereich geht es darum – mit Blick auf das Lernen in den Berufsschulen –, alle Themen der Lehrpläne in so genannten Lernfeldern curricular so aufzubereiten und didaktisch so zu vermitteln, dass ein handlungsorientiertes und lebensweltbezogenes Lernen möglich wird und den Lernenden in einen aktiven Bezug zum vermittelten Thema stellt (Muster-Wäbs/Schneider 1999).

Die hier angesprochenen Lernfelder können folgendermaßen definitorisch umschrieben werden:

- Sie beschreiben thematische Lerneinheiten, deren Inhalte und deren Zeitbedarf (»Zeitrichtwerte«).
- Sie stellen didaktisch exemplarische Konstruktionen von konkreten Handlungsfeldern dar, in denen die Auszubildenden tätig sind.
- Sie orientieren sich an tatsächlichen beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen.
- Sie machen den Zusammenhang mit dem Arbeitsprozess deutlich.
- Sie werden in einzelne Lernsituationen unterteilt.

Aus der Gesamtheit aller Lernfelder ergibt sich der Beitrag der Berufsschule bzw. der jeweils befähigenden Institution zur (beruflichen) Qualifikation. Bedeutsam ist als didaktisches Grundprinzip der durchgängige Handlungs- und Situationsbezug, das heißt ein handlungsorientierter Unterricht.

In den Lernfeldern sind die (beruflichen) Tätigkeitsfelder didaktisch aufzubereiten. Sie werden im Unterricht so dargestellt und aufbereitet, dass bereits bei der theoriebezogenen Vermittlung der Anwendungskontext hergestellt wird. Das heißt, Lernfelder werden in einzelnen Lernsituationen konkretisiert.

Im Gegensatz dazu stehen herkömmliche (traditionelle) Lernkonzepte, die sich – stark vereinfacht – folgendermaßen skizzieren lassen:

- Sie behandeln thematisch bzw. disziplinär voneinander isoliertes Fachwissen.
- In herkömmlichen Lernkonzepten sind Inhalte und Ziele zwar vorgegeben, aber die methodische und didaktische Ausgestaltung und die Unterrichtsorganisation bleiben den jeweils Lehrenden vorbehalten.

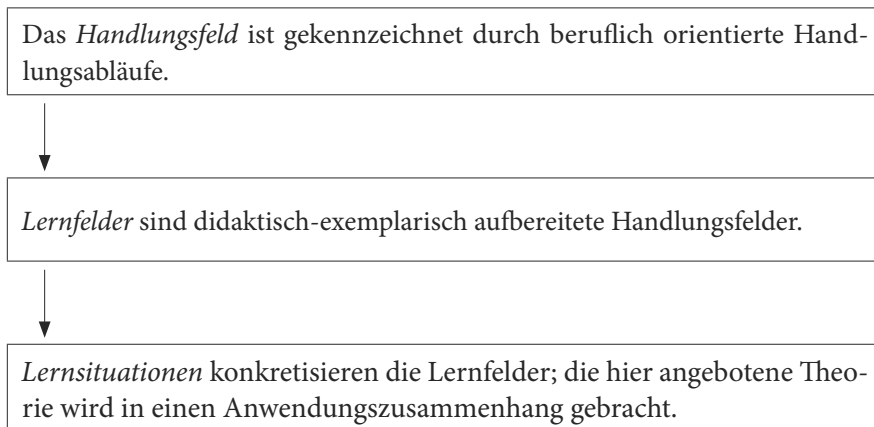
- Herkömmliche Lernkonzepte sind im Vergleich zum Lernfeldkonzept eher teilnehmerpassiv.

Das Lernfeldkonzept versucht nun, strategisch neue Wege zu gehen:

- Es strebt die Integration von Theoriewissen im konkreten Hinblick auf alltägliche, exemplarische Handlungssituationen an.
- Ein lernfeldstrukturiertes Curriculum gibt eine differenzierte Organisation des gesamten Unterrichts vor.
- Das Lernfeldkonzept ist stark teilnehmeraktiv ausgerichtet.

Lernfelder und die damit thematisierten beruflichen Handlungsfelder bilden umfassende Lebensräume ab – dementsprechend ist bei der Ausarbeitung des Curriculums auf die individuelle Lebenssituation der Auszubildenden bzw. der zu Befähigenden im Betrieb und in der Gesellschaft einzugehen.

In einer schematisierten Übersicht lässt sich der Zusammenhang zwischen dem Lernfeldkonzept und dem (beruflichen) Handlungsfeld stark vereinfacht folgendermaßen darstellen (Muster-Wäbs/Schneider 1999, S. 9):



Für den Einsatz des Lernfeldkonzepts bei den hospizlichen Befähigungskursen sprechen der starke curriculare Anwendungsbezug und die Ausrichtung auf das »nachschulische« Lernen. Allerdings – und dies spricht gegen den Einsatz – beziehen sich die hospizlichen Schulungen nicht auf berufliches Handeln, sondern eben auf den Einsatz im Rahmen von freiwilliger und ehrenamtlicher Arbeit. Den Lernfeldern und Lernsituationen liegen sehr konkrete berufliche Aufgaben und Funktionen zugrunde, die einen relativ hohen Grad an Normier-